

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittlößnitzstraße Nr. 20; die Redaktion Mittlößnitzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 2. September d. J. der Schriftstellerin Dr. Phil. h. c. Marie Freiin Ebner von Eschenbach den Elisabeth-Orden erster Klasse allerhöchst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 6. September 1910 (Nr. 203) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Photographie und eine Reproduktion derselben in Form einer Ansichtskarte, beide mit Nr. 2798, der Ortsbezeichnung «Moos im Septentales» und der Firmabezeichnung «Verlag Stengel & Co., Dresden» versehen, darstellend das Werk Haid der Sperre Segten.

Nr. 9 «Český Bratr» vom 1. September 1910.

Nr. 35 «Čář» vom 1. September 1910.

Nr. 22 «Český Výstřahoválec» vom 3. September 1910.

Nr. 14 «Českoslovanský Drevopracovník» vom 31. August 1910.

Nr. 1 «Pomocný Dělník» vom 1. September 1910.

«Pro zábavu a poučení. Príloha N. Jihoceského Dělníka» v. C. Budejovicích k. č. 35.

Nr. 69 «Budivoj» vom 30. August 1910.

Nr. 39 «Samostatné Směry» vom 27. August 1910.

Nr. 70 «Leitmeritzer Wochenblatt» vom 31. August 1910.

Nr. 103 «Nová doba» vom 29. August 1910.

Neue Auflage «Nová doba» vom 29. August 1910.

Nr. 52 «Nase obrana» vom 30. August 1910.

Plakat: Cestujicim jihlavským firem neni vstup dovolen.

Nr. 70 «Kurjer Kotomyjski» vom 28. August 1910.

Nr. 67 «Dubrovnik» vom 30. August 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien und die Türkei.

Wie man aus Sofia meldet, hat eine leitende Persönlichkeit in einer Unterredung über die bulgarisch-türkischen Beziehungen erklärt, daß die in der Frage der mazedonischen Flüchtlinge noch immer bestehenden Schwierigkeiten auf die korrekte und friedliebende Haltung der bulgarischen Regierung gegenüber der Porte keinerlei nachteilige Rückwirkung ausüben werden. Das Sorianer Kabinett läßt sich hiebei von den Grundjägern, die es in den zwischen dem Königreich und der Türkei auftauchenden Fragen seit langem befolgt, sowie von der Rücksicht auf die Politik der Großmächte leiten.

Feuilleton.

Die Menagerie der Bühne.

Die Tierwelt spielt auf dem Theater eine größere Rolle, als es bei oberflächlicher Bedeutung den Anschein hat. Goethe bringt im ersten Teil seines „Faust“ einen Pudel auf die Bühne, dessen komplizierte Aktion von Faust und Wagner beim Spaziergang genau beschrieben wird. Es fand sich bis heute kein Dresseur, der einem wirklichen Pudel diese Rolle beigebracht hätte, und so hilft man sich auf allen Theatern damit, besagten Röster einfach zu streichen. In dem Meisterschen Schwan „Hector“ hat ein Angehöriger des Hundegeschlechtes sogar die Titelrolle. Da er aber in einem Körbchen eingepackt auf die Szene kommt, würde er nur dann störend wirken, wenn er seinem Pensum entgegen heraus hüpfte. Anders liegt die Sache in Meyerbeers Oper „Dinorah“. Hier ist die Rolle der lebenden Ziege von einschneidender Bedeutung.

Pferde sind schon seit langem auf den Theatern als Mitwirkende in Tätigkeit. Schiller läßt Gefßer im letzten Akt des „Tell“ auf einem Gaul angeritten kommen. „Weib, mach Platz, oder mein Ross geht über dich hinweg!“ ruft der Landvogt der Bäuerin Armgart zu. Die meisten Bühnen schenken sich aber das Pferd. Man ändert dann den Satz in „Mein Fuß geht über dich hinweg“. Man hält im allgemeinen Pferde womöglich von der Szene fern, ohne leugnen zu wollen, daß es den Effekt in der „Stummen von Portici“, „Glöckchen des

welche die Entwicklung der sich regenerierenden Türkei mit Wohlwollen und Vertrauen begleiten. Die bulgarische Regierung ist entschlossen, alles zu vermeiden, was als ein Zug von Feindseligkeit gegen das Nachbarreich betrachtet werden und ihr den Vorwurf zu ziehen könnte, daß sie in das Fortschreiten der erwähnten Entwicklung störend eingreife. Man hält hiebei in Sofia die Hoffnung, daß dieses Verhalten Bulgariens in Konstantinopel entsprechende Würdigung finden und daß die türkische Regierung in Erkenntnis der Notwendigkeit friedlicher und freundlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten darauf bedacht sein werde, weitere Erregungen der Gemüter in Mazedonien zu verhüten und auf die Beseitigung der Zwietracht hervorruhenden Momente in diesem Gebiete hinzuarbeiten.

Die türkisch-griechischen Beziehungen.

Das Nachlassen der Erregung, die in der Türkei gegen Griechenland durch die Wahl von Kretern in die griechische Nationalversammlung hervorgerufen wurde, tritt nach einem Bericht aus Konstantinopel insbesondere in einem Artikel des „Tanin“ zutage. In den Ausführungen dieses Blattes, das früher die kriegerischste Sprache gegen Griechenland geführt hat, heißt es: Man hätte in Griechenland unsere Haltung in der kretischen Frage schon lange begreifen und einsehen sollen, daß wir Kreta nicht aufgeben werden. Wir würden in diesem Falle viel wohlwollender gegenüber Kreta gewesen sein und hätten nicht notwendig gehabt, die Kreter wie eine Räuberbande zu behandeln. Griechenland hätte wirtschaftlich und politisch Nutzen daraus gezogen und unsere Beziehungen zu ihm wären aufrechtiger und besser gewesen als zu den anderen Balkanstaaten. Heute ist Griechenland der Verlustträger und wir beklagen es nicht, weil es die Situation selbst herausbeschworen hat, durch die es wirtschaftlich ruiniert wird. Die türkisch-griechischen Beziehungen sind seit einem halb Jahrzehnt nie-mals gute gewesen. Manche behaupten, daß in den letzten Tagen eine sehr beunruhigende Wendung eingetreten sei, und erwarten die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Ländern. Wir können an eine solche Eventualität nicht glauben. Venizelos wurde in die griechische Nationalversammlung gewählt, einige andere Kreter werden gleichfalls in dieselbe eintreten. Das ist

Eremiten“, „Templer und Jüdin“, „Rienzi“ usw. entschieden siegert, wenn Masaniello, Belamy, Bois-Guilbert und Rienzi in den betreffenden Auftritten hoch zu Ross erscheinen. Aber das Gestampfe auf dem Holzboden, die häufige Ohnmacht des Reiters, den Gaul nach Gefallen zu lenken, die ängstlichen Bewegungen oder gar das Davonlaufen der Umstehenden — die kein Kontrakt zwingen kann, sich die Zehen abtreten zu lassen — das alles wirkt doch unmöglich stimmungsfördernd. Ja, wenn Paul Bulz im „Glöckchen“ seinen eigenen Gaul nach vorn stürmen ließ und dicht vor der Rampe mit glänzender Virtuosität parierte, so gab das allerdings ein frappantes Bild, aber wie dann, wenn — was zwar nicht Bulz, sondern einem anderen Sänger begegnete — das Tier sich bockend auf den Hinterfüßen erhob, der Reiter herabrutschte und das Ross ins Orchester sprang, Pauken und Bässe zertrümmerte und, erschreckt durch den Lärm, zwischen den Pulten herumtrampelte, so daß die Musiker schleunigst über die Brüstung ins Parkett flüchten mußten. Im „Rienzi“, und zwar am Hoftheater zu Kassel, geschah es, daß man nach gewohnter Sitte den Gaul vor dem Aufstreten durch Zucker in gute Stimmung zu bringen versucht hatte. Als nun die den Adriano singende Dame vor Rienzi niederkniete und wiederholte flehend die rechte Hand nach ihm emporhob, streckte ihr der Gaul, vermeidend, es würde ihm wieder ein Stückchen Süßigkeit gereicht, regelmäßig seine Schnauze in die Handfläche, was die Feierlichkeit der Situation nicht eben erhöhte. Fort also mit den Rossen, wenn sie nicht unbedingt zur Handlung gehören! Nicht selten ist das aber der Fall. Man

aber nicht von großer Bedeutung. Sie werden in diese Versammlung nicht als kretische Deputierte eintreten, noch sind sie von der kretischen Bevölkerung gewählt. In diesem Falle stehen wir nicht vor einer Frage, die unsere vitalen Interessen betrifft. Die Griechen können ihre Deputierten unter Leuten wählen, die wir ausweisen. Wir können aber diese Haltung der Griechen nur als eine Herausforderung, als Feindseligkeit betrachten. Wie kann man sich da über den Boykott beklagen? Obwohl diese Art der Feindseligkeit sich in offiziöser Form in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern fühlbar machen, ist man doch weit von einem Bruch der offiziellen Beziehungen entfernt. Erst wenn die Griechen noch weiter gehen und Venizelos zum Ministerpräsidenten ernannt werden sollte, wird die Lage zwischen den beiden Ländern einen beunruhigenden Ernst annehmen. Wenn die Griechen infolge unserer Warnungen davon abstehen, Venizelos an die Spitze der Regierung zu stellen, so würde dies zeigen, daß sie einen sehr ernsten Ausgang der Sache befürchten. Diese Besorgnis wäre der Anfang der Weisheit und wir dürfen an die Wahrscheinlichkeit glauben, daß sich die Griechen in Zukunft von Vorsicht leiten lassen werden. Dann werden auch die Kriegsgerüchte jede Bedeutung verlieren.

Politische Übersicht.

Laibach, 7. September.

Die „Bohemia“ meldet: Aus Regierungskreisen wird berichtet: Das seit Februar verworfene deutsche Landsmannministerium wird auch in der Herbsttagung nicht zur Bezeichnung gelangen. Wie bestimmt verlautet, ist bei den Konferenzen zwischen den czechischen und den deutschen Parteiführern mit der Regierung die Frage der Bezeichnung des Landsmannministerpostens nicht aufgerollt worden. Das Kabinett dürfte auf absehbare Zeit ohne Landsmannministerium weiter im Amt bleiben.

Die „Reichspost“ bringt über die Zusammenkunft in Salzburg eine römische Zuschrift von besonderer Seite, in welcher es heißt, die hohe Auszeichnung San Giulianos durch den Kaiser, die sympathische Kritik der österreichischen Presse haben die Pessimisten so sehr widerlegt, daß man von einem starken und günstigen

denke nur an Grane. In der „Waltkure“ kann man ja freilich seine Aktion noch hinter die Kulissen verlegen. Anders aber in der „Götterdämmerung“. Da muß Grane schon im ersten Aufzuge heran, denn Brünhilda schenkt ihn Siegfried, der ihn mit sich nimmt. Später bringt Siegfried das Waltkurenross in seinem Schifflein, es hieraus der Obhut Hagens überlassend. Jeder Sänger ist froh, den selten ruhig stehenden, ewigen Kopfschmerzen baldmöglichst wieder loszuwerden. Die schwerste Aufgabe jedoch stellt Wagner in der letzten Szene Brünhilden. Sie soll sich stürmisch auf Grane schwingen und ihn mit einem Satz in den Scheiterhaufen springen lassen. Die meisten Brünhilden — auch die Wiener — beschränken sich darauf, ihren Grane am Zügel zu fassen und mit ihm, ohne Brandwunden befürchten zu müssen, hinter dem Scheiterhaufen in der Kulisse zu verschwinden.

Wir kommen nun zu jener Klasse der Bühnenmenagerie, deren Vertreter zwar unentbehrlich sind, die aber nicht lebhaftig mitwirken. Unter die faulierten zählen Hund und Katze in „Alpenkönig und Menschenfeind“, deren Naturlaute fundige Thebaner hinter der Szene nachahmen, Frickas Widdergespann in der „Waltkure“, der Schwan in „Lohengrin“. Es gehört des weiteren zu dieser Kategorie die Schlange in der „Zauberflöte“, die Tamino verfolgt und welcher von den drei Damen der Königin der Nacht das Lebenslicht ausgeblasen wird. Von den durch Menschen nachgeahmten Tieren muß zuerst der Affe genannt werden, für welchen man in längst vergangener Zeit ganze Stücke schrieb, als der Affendarsteller Kriehnigg die halbe Welt

stigen Umschwung in solchen Kreisen, die bisher apathisch oder misstrauisch dem Bunde mit Österreich-Ungarn gegenüberstanden, sprechen kann. Die direkte Verbindung mit Österreich hat gezeigt, daß es doch etwas anderes ist, als landläufige tendenziöse Verzerrung es darzustellen liebt. Das Verhältnis zwischen den beiden Dreibundmächten verträgt sicherlich eine Bertigung, aber es ist nicht aussichtslos, daran zu arbeiten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zu dem Besuch der Abordnung des Pariser Municipalrates in Wien: Es war ein Besuch guter Freunde, den unsere Stadt dieser Tage erhielt und sie hinterlassen die Erinnerung an herzliches Beisammensein, an erspriesslichen Gedankenaustausch, an Sympathiebande, die aufs neue festig wurden. Die herzlichen Worte, die der französische Botschafter Crozier bei dem Empfang in seinem Palais unserer Stadt widmete, Äußerungen von einer wahrhaft erwärmenden Innigkeit, verstärkten noch diesen Eindruck.

Aus Belgrad wird gemeldet: Infolge der in der letzten Zeit in jugendradikalen Kreisen zutagetretenden Missstimmung wegen der gegenwärtigen inneren Lage hat der jugendradikale Parteiausschuß, der in der vergangenen Woche hier zusammengetreten ist, die Frage, ob die Koalition mit den Altradikalen weiter aufrecht erhalten werden soll, in Beratung gezogen. Sobald der Ausschuß zu einem Beschluß hierüber gelangt, wird an die Lösung der durch die Amtsmüdigkeit des Ministers des Innern, Ljuba Jovanović, herbeigeführten partiellen Krise geschritten werden. — Nach einer Meldung aus Belgrad wurde dem Prinzen Georg, dessen Urlaub am 2. d. M. abgelaufen war, auf sein Ansuchen eine zehntägige Urlaubsverlängerung für den Besuch der Brüsseler Weltausstellung gewährt. Der Prinz trifft daher erst am 14. d. M. in Belgrad ein, wo er einem Infanterieregimente zur Truppendienstleistung zugeteilt werden wird.

Auf dem in St. Paul abgehaltenen amerikanischen Kongress zur Erhaltung der Naturkräfte hat Präsident Taft über Roosevelt gesprochen. Er lobte die Bestrebungen seines Vorgängers zur Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen des Landes und gab seiner Freude Ausdruck, eine solche Politik überkommen zu haben und zu ihrer Verwirklichung beitragen zu können. Anderseits bedauerte Taft, indem er deutlich auf den Nationalismus als eine neue Idee, welche Roosevelt zu der seinigen mache, anspielte, daß das Bestreben, für alles und jedes auf die Bundesregierung zu rechnen, immer mehr zunehme. Die einzige sichere Politik sei, sich in den Grenzen der Verfassung zu halten und die Besitznisse der Einzelstaaten zu achten. — Ob Roosevelt in zwei Jahren kandidieren wird, steht immer noch nicht endgültig fest. Wenigstens hat man aus seinem Munde noch keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten. Auch der alte demokratische Kandidat Bryan ist über Roosevelts Wahlausichten befragt worden, über Roosevelt's Entschluß konnte er nichts sagen. Nur das betonte er von neuem, daß eine Kandidatur seiner Person vollkommen ausgeschlossen sei. — Nach einer Meldung aus Newyork weist übrigens Präsident Taft in einer öffentlichen Erklärung alle Gerüchte, wonach er Roosevelts „neuen Nationalismus“ abfällig kritisiert habe, scharf zurück. Er habe weder seinen Beifall noch sein Miß-

durchreiste. In die Handlung eingreifende Faktoren sind ferner die Löwen in der „Zauberflöte“, der Wurm im „Altheingold“, der Bär im „Siegfried“. Alle diese Geschöpfe haben nur pantomimisch zu agieren, während Goethe seine Meerkästen im „Faust“ redend einführt. Als Sängerin figuriert Goldmarks „Heimchen am Herd“, als Sänger der Lindwurm Fasolt in Wagners „Siegfried“. Eine reizende Fliege (der verkleidete Jupiter) singt in Offenbachs „Orpheus“ ein großes Duett mit Eurydice, wogegen im „Sommernachtstraum“ dem Weber Zettel ein Eselskopf aufgezubert wird.

Schließlich sei noch jener Gattung des Bühnengetiers gemacht, die, ebenfalls lebend oder kasiert, nur dekorativen Zwecken dient. Zur erstgenannten Klasse gehört auch die am Schlusse des ersten Aktes im „Tannhäuser“ beliebte Hundemeute, deren Gellässe manchmal recht störend wirkt. Letzteres war auch an irgend einem Theater in dem Studentenstück „Alt-Heidelberg“ der Fall, wo beim Kommers die Renommierlöter mitmachten. Ein Spaßvogel hatte einem davon heimlich eine Wurst spendiert, was die eifersüchtigen Kollegen zu sorgauschöllerer Opposition veranlaßte, daß die ganze Szene geworfen wurde. Bei der zweiten Klasse ist diese Eigenschaft natürlich ausgeschlossen. Da haben wir z. B. die „Freischütz“-Eule mit den glühenden Augen, welche in der Wolfschlucht ganz präzise mit den Flügeln schlägt; da saust an gleicher Stelle pünktlich die Menge Getier des wilden Jägers gespenstisch durch die Lüfte; da rennt aufs Stichwort die tolle Sau feuerspeiend über die Szene, und all dieser Zauber kann nur dadurch eine Störung erleiden, daß die Theaterarbeiter nicht aufpassen. Auf ein anderes Blatt gehört dann natürlich „Chantecler“ mit seinen zahlreichen Parodien.

fallen über die Worte seines Vorgängers zum Ausdruck gebracht, so daß alle Meldungen von einem erneuten Gegenfaß zwischen ihm und Roosevelt erfunden seien.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine große Gemeinheit.) In einem Eisenbahnabteil spielte sich zwischen zwei Herren folgender erregter Dialog ab: „Und jetzt sage ich Ihnen zum letztenmale, schmeißen Sie Ihre Stinkadore fort. Das ist ein Nichtrauchercoupé und brauche mir das nicht gefallen zu lassen!“ — „Und ich sage Ihnen zum überlebtenmale, das geht Sie den Teufel an, ob ich rauche oder nicht. Setzen Sie sich raus, wenn Ihnen meine Zigarre nicht paßt.“ Der Zug hält und der erste Herr ruft den Zugführer: „Lassen Sie sich doch mal das Billett dieses Menschen zeigen, er hat dritter und fährt zweiter!“ Der Sachverhalt wird festgestellt und der Raucher muß sechs Mark Strafe zahlen. Jenseits der Bahnperrone treffen sich die beiden wieder. Die Neugier drängt den Ärger zurück und der zweite Befürchtete fragt den anderen: „Sagen Sie mir bloß, woher Sie das wußten, daß ich in der falschen Klasse fuhr?“ — „Das ist sehr einfach: Sie hatten die Fahrkarte in der Billettasche Ihres Rockes, wo sie ein klein wenig herausgluckte. Und da sah ich, daß Ihr Billett dieselbe Farbe hatte wie meins!“

— (Die Atmosphäre des Mars.) Wie die „Fr. Ztg.“ meldet, hat das Lowell-Observatorium neue Beweise für das Vorhandensein von Wasserdunst und Sauerstoff in der Mars-Atmosphäre entdeckt. — Wenn sich diese Beobachtung der amerikanischen Sternwarte als richtig erweist, so könnte man es als zum mindesten möglich betrachten, daß auf dem Mars lebende Wesen wohnen. Denn soweit unsere kosmischen Kenntnisse reichen, gilt das Gesetz, daß das Leben überall an das Vorhandensein von Wasser und Atmungsluft gebunden ist. Die Gegenwart dieser Lebensnotwendigkeiten auf unserem Nachbarstern ist schon oft behauptet und oft bestritten worden. Eine klare Antwort auf diese wichtige Frage haben die Astronomen bisher nicht geben können.

— (Die Busensfreundin der Diva.) Der Tod der französischen Schauspielerin Colombier ruft die Erinnerung an einen Theaterstandal wach, der mit ihrem und dem Namen Sarah Bernhardt verknüpft ist. Marie Colombier, die jetzt im Alter von 66 Jahren fern der Bühne gestorben ist, war ihrerzeit weniger als Künstlerin als als Busensfreundin der großen Sarah bekannt. Diese intime Freundschaft schlug aber eines Tages in eine ebenso intime Feindschaft um und die Colombier, die mit der Feder umzugehen wußte, setzte sich hin und schrieb ein unsagbar bissiges Pamphlet mit dem Titel „Sarah Barnum“! Das brachte ihr drei Monate Gefängnis und 800 seronen Geldstrafe ein, aber der Standal war in Paris dafür auch unermeßlich. Sarah Bernhardt sah auf Rache. Sie setzte sich gleichfalls hin und erließ gegen die Feindin ebenfalls ein giftsprühendes Manifest, das aber immerhin, wie der „Daily Telegraph“ berichtet, mehr Haltung bewahrte. Die schmerzliche Anspielung im Titel der feindlichen Streitschrift erwiederte sie natürlich auch. Marie Colombier heißt zu deutsch Marie Taubenschlag. Da aber, durch die tägliche Gewohnheit abgestumpft, kein Mensch auf den pittoresken Doppelsinn gekommen wäre, den dieser Name birgt, so erzielte sie den „Colombier“ durch das Synonym „pigeonnier“.

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Punkt vier: Abends, als es schon dunkelte, kommt zu Frau Wendel ein elegant gekleideter Mann von etwa 30 bis 35 Jahren, blaß, mit kohlschwarzem Haar und dunklen, unruhig flackernden Augen. Er fragt in gebrochenem Deutsch nach Witt und kommt in ungeheuere Aufregung, als er hört, daß der Maler nicht zu Hause sei. Er besteht darauf, ihn zu erwarten, und läßt sich, Frau Wendels Vorstellungen zum Trotz, ungeniert im Atelier nieder. Frau Wendel macht sich in der Wohnung Witt nebenan zu schaffen. Sie hält den Mann für einen Italiener. Sein Wesen ist ihr unheimlich, obwohl er sich für einen Freund ihres Mieters ausgibt. Nach einer Stunde kommt der erste Bote aus dem Hause Florus, um zu fragen, ob Herr Witt nicht daheim sei. Der Fremde hört zu, wie Frau Wendel verneinende Auskunft gibt, und läßt sich nachher in Fragen über Witts Beziehungen zu dem Hause Florus ein. Als aber die Wendel ihre Vermutung ausspricht, Witt bewerbe sich um Fräulein Hermine, lacht er laut und höhnisch auf. ‚Täuschung! Komödie!‘ murmelt er zwischen den Zähnen. Aber ich weiß, wo er ist, und — bei Gott — jetzt soll er mich ganz kennen lernen!“

Damit nimmt er seinen Hut auf und stürzt ohne Gruß davon. Und das ist alles.“

Hempel nahm eine Brille und zählte dann an den Fingern ab: „Drei Personen. Ein alter Mann, ein schönes Weib und ein Narr. Nette Gesellschaft!“ Plötzlich heftet er seine stahlblauen Augen scharf auf Mahler.

— (Ein Schriftsteller als Doktor.) Die philosophische Fakultät der Universität Berlin verlieh diesjährige dem Schriftsteller Hans Hinkel aus der „Deutschen Tageszeitung“ den Doktorhut. Das Thema seiner Dissertation lautete: „Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckergewerbe mit besonderer Rücksichtnahme auf die Schreibmaschine.“ Dr. Hinkel, der seit mehreren Jahren in der Druckerei der „Deutschen Tageszeitung“ als Maschinenarbeiter tätig ist, stammt aus Bielitz in Österreichisch-Schlesien. Er bereitete sich in seinen Mußestunden durch Selbstunterricht zum Abiturium vor, das er 1906 zu Ohlau bestand. Darauf ließ er sich später in Berlin an der Universität immatrikulieren und hörte besonders staatsrechtliche und nationalökonomische Vorlesungen, deren Besuch ihm die Druckerei durch geeignete Schichtverlegung ermöglicht hatte.

— (Eisenbahnabteile für Schweiger.) „Der bessere Teil der Unterhaltung ist das — Schweigen!“ So pflegen Spötter zu sagen. Und den Engländern sagt man nach, daß sie dieses Axiom mit besonderem Nachdruck auf Reisen in die Tat umzusetzen wissen. Sie sollen es nach den Berichten Glaubwürdiger fertig bringen, den Mitreisenden stundenlang stumm und steif anzustarren, wenn sie dabei nur die Füße auf das gegenüberliegende Polster legen können. Diesem Bedürfnis nach Schweigen ihrer Landsleute kommt jetzt die Great Northern Railway entgegen, indem sie auf einigen ihrer Strecken in den Zügen „Abteile für Schweiger“ eingerichtet. Bisher gab es Hunderte und Abteile für Raucher, ihnen gesellt sich jetzt das Abteil für solche Reisende zu, denen die Unterhaltung der anderen lästig ist. Die neue Einrichtung soll übrigens großen Beifall gefunden haben, und die Wagen, an deren Fenstern ein Plakat „Schweigen!“ hängt, sollen geradezu gestürmt werden.

— (Ein Urkunde über die Belagerung von Jerusalem.) Eine bedeutsame archäologische Entdeckung ist nach einem Bericht der „Revue“ in Oberägypten gemacht worden. Es handelt sich um eine lateinische Inschrift auf einer Holzfüllung, die 50 Zeilen umfaßt; 35 davon sind deutlich lesbar. Es ist, abgesehen von den aus Pompeji stammenden Täfelchen, das schönste Beispiel lateinischer Schrift, das man bisher gefunden hat. Eine besondere Wichtigkeit erhält der Text dadurch, daß er die Belagerung von Jerusalem unter der Regierung des Titus erwähnt. Er stellt die erste authentische Urkunde über das Ereignis dar und bestätigt in allem die Erzählungen des Josephus und der anderen alten Historiker.

— (Wie das Telephon bekannt wurde.) Die Erinnerung an die erste Zeit des Telephons ruft ein Aufsatz in der französischen „Zeitschrift für Telephonabonnenten“ wach, den der „Gaulois“ wiedergibt. Er vermittelt uns die Kenntnis von den seltsamen Umständen, unter denen Graham Bell seine Verbesserung der Reisschen Entdeckung der Öffentlichkeit bekannt machte. Diese Bekanntmachung ist nur einem Zufall zu danken. Graham Bell hatte seinen Apparat auf der Weltausstellung von Philadelphia im Jahre 1876 ausgestellt, aber kein Mensch unter den Tausenden von Besuchern hatte einen Blick für den Apparat übrig. Lange Wochen hindurch sah man den armen Erfinder traurig und einsam vor dem Tischchen sitzen, auf dem der Apparat stand. Selbst die Mitglieder der Jury gingen gleichgültig an ihm vorüber und wollten sich nicht für den Apparat interessieren, von dem der Erfinder versicherte, daß er eine Unterhaltung zwischen zwei Menschen auf eine Entfernung von Hunderten von Meilen ermöglichen würde.

„Und warum kommen Sie zu mir? Wenn Sie in 24 Stunden so viel herausgebracht haben, kann es bei Ihnen Scharffinn gar nicht zweifelhaft sein —“

Mahler fuhr sich nervös über die Stirn.

„Vielleicht überschätzen Sie mich, Meister. Mein Scharffinn ist nichts gegen den Ihren. Außerdem...“

„Unsinn!“

„Und wenn auch! Ich fühle mich elend. Wahrhaftig elend — es liegt auf mir wie eine kommende Krankheit. Nie im Leben habe ich mich so mutlos und ohne Energie gefühlt. Wenn ich nun frank würde und man die Sache an einen anderen übertrüge...“ Er sah verlegen zu Boden, blickte dann aber Hempel mutig und entschlossen an.

„Ich will ganz offen sein, Hempel. Dieses Mädchen — Witts Braut — ist ein Prachtgeschöpf. Sie hat mir imponiert. Mehr noch: Ihre klare, mutige Art und die Größe einer echten tiefen Liebe, die sich in ihrem Auftreten äußerte, haben mich überwältigt. Missverständen Sie mich nicht — so albern bin ich nicht, mich in das nächste beste schöne Gesicht zu verlieben, aber Sie wissen ja — wir sprachen öfter darüber: je trostloser unser Beruf ist, desto zäher hält man an seinen Idealen fest.“

„Und Ihr Ideal, Mahler, ist —?“

„Wahre Liebe und unverbildete Menschen. Wo immer ich Ihnen begegne, da packen Sie mich, und ich möchte alles daran setzen, Ihnen zu helfen. So geht's mir bei Fräulein Florus. Was ich tun kann, um ihr Gewissheit — volle Wahrheit über das Schicksal ihres Bräutigams zu verschaffen, das soll geschehen —“

Er fuhr zusammen. Draußen hatte es laut geregnet. Mahler hüllte sich fester in seinen Überrock.

liche. Graham Bell sah verzweifelt einen völligen Miß-
erfolg voraus. Da erhielt die Ausstellung eines Tages-
tafierlichen Besuch. Es war Dom Pedro, der Kaiser von
Brasilien, in Begleitung seiner Gemahlin, der Kaiserin
Theresa. Der brasilianische Herrscher kannte Gra-
ham Bell bereits von früher, als der Erfinder an der
brasilianischen Hochschule physikalische Vorlesungen
hielt. Dom Pedro entsann sich der früheren Begegnun-
gen sofort und ließ den Apparat mit allen Einzelheiten
vorführen. Während Bell den Geberapparat in die
Hand nahm, beugte sich der Kaiser über den Empfänger
und plötzlich, während die Begleitung sich gespannt still
verhielt, hob der Kaiser erstaunt den Kopf: „Es spricht,
Ihr Instrument!“ Nun war der Bann gebrochen, man
beglückwünschte Graham Bell von allen Seiten, die Zeit-
ungen widmeten der neuen Einführung, der „bahnbrechenden“
Erfindung, lange Artikel. Das Telefon trat seinen Siegeslauf an.

— (Das reichste Baby der Welt.) Mit dem
Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ ist in Plymouth das
reichste Baby der Welt, James Wilson-Walsh-Mac-
Lane, aus Amerika angelangt. Das Vermögen des zehn
Monate alten Baby wird vom „Newyork World“ auf
400 bis 600 Millionen Mark geschätzt, das ihm von
seinen beiden Großeltern, dem Goldgrubenbesitzer Walsh
und dem Zeitungsbesitzer Lane in Newyork, hinter-
lassen wurde. In Begleitung dieses Baby-Millionärs
sind auch seine Eltern, ein Leibarzt, sowie eine Schar
von Dienern. Natürlich ist für ihn eine ganze Reihe von
Kabinen reserviert. Sein Spielzeug ist zum Teil aus
reinem Gold. Seine Windeln aus der feinsten Shan-
tungseide. Der verstorbene König Leopold, einer seiner
Taufpaten, hat ihm eine goldene Wiege geschenkt. Auf
seinen Namen sind in Newyork ein Palast, mehrere
Wohnhäuser und einige Villen eingetragen. Er pflegt
in Amerika in einem eigenen Eisenbahnwagen, der als
Kinderzimmer eingerichtet ist, zu reisen. Weil die Eltern
fürchteten, daß das Kind geraubt werden könnte, hat man
ihm einen eisengepanzerten Kinderwagen gebaut.

— (Der Kampf gegen die Hutnadel.) Kürzlich hat
der Stadthauptmann von Moskau eine Verfügung er-
lassen, mit der sich alle vernünftigen Menschen, nament-
lich soweit sie dem stärkeren Geschlecht angehören, gewiß
einverstanden erklären werden. In den Kreisen der
eleganten Damen von Moskau hat die Verfügung des
Stadthauptmannes allerdings Entrüstungsstürme her-
vorgerufen. Sie lautet nämlich dahin, daß die Damen
in der Moskauer Straßenbahn nur dann die Hut-
nadeln benutzen dürfen, wenn die herausragende Spitze
so gesichert ist, daß dadurch niemand mehr gefährdet
werden kann. In der Verordnung ist ausdrücklich auf
die außerordentliche Rücksichtslosigkeit des schönen Ge-
schlechtes Bezug genommen und betont, daß bei der ge-
ringsten Panik das Augenlicht der Mitpassagiere gefähr-
det würde. Alles Schimpfen und Protestieren half den
Damen von Moskau nichts, die Verordnung ist in
Kraft, und es wird von Schaffnern und Polizisten streng
auf ihre Befolgung gesehen. — Eine ähnliche Verord-
nung, die sich allerdings nicht allein auf die Straßebahnen,
sondern auf den öffentlichen Verkehr überhaupt
bezog, wurde vor längerer Zeit in Hannover erlassen.
Im übrigen Deutschland dürfen die Damen mit ihren
Riesenhutnadeln aber nach wie vor ihren Mitmenschen
in Gefahr bringen.

„Wie nervös ich heute bin. Lächerlich. Also, um
Schluß zu machen, lieber Freund: Bleibt die Angelegen-
heit in meiner Hand, dann arbeiten wir zusammen —
will's das Unglück, daß ich erkrankt, dann forschen Sie
auf eigene Faust privatim nach. Wollen Sie mir das
versprechen?“

Ehe Hempel antworten konnte, stieckte seine alte
Wirtschafterin Kata den struppigen Kopf zur Tür her-
ein und brummte sehr ungnädig in ihrem Kroatisch-
Deutsch: „Ist ein Weibsbild mit junge Herr da. Hab
ich gesagt, Herr sein schon bei Nachteßen, wollen aber
nicht fort zudringliche Leut'...“

Damit warf sie zwei Karten auf den Tisch. Hem-
pel blieb sie zornig an.

„Du hast gar nichts zu sagen, Drache. Wie oft
soll ich —“

„Die Kalbsbraten fertig. Wird verdorben, wenn
muß stehen und warten“, gab Kata mit unerschütter-
licher Ruhe zurück und verschwand.

„Ganz“, murmelte ihr Herr ärgerlich. Dann warf
er einen Blick auf die Karten, sprang überrascht auf,
gab Murz einen Stoß, daß er vom Sofa unter den
Tisch setzte und sagte:

„Hermine Florus und Herbert Fernkorn. Was
wollen denn die —“

Mahler war hastig aufgestanden.

„Aha“, sagte er, bitter lächelnd, „sie haben kein
Vertrauen zu mir ... das Monokel ... Darf ich im
Nebenzimmer warten, um zu hören, was man Ihnen
sagen wird?“

„Natürlich.“

Mahler verschwand im Nebenzimmer. Gleich dar-
auf öffnete Hempel die Tür des Wohnzimmers und bat
seine späten Besucher einzutreten.

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ein neues Landwehr-Gebirgsregiment.) Seine
Majestät der Kaiser hat mit Ullerhöchster Entschlie-
zung vom 5. Juli 1910 angeordnet, daß das Landwehr-
Infanterieregiment Laibach Nr. 27 mit 1. März 1911
in ein Landwehr-Gebirgsregiment umgewandelt und daß
das zweite Feldbataillon des Landwehrinfanterieregi-
ments Altenburg Nr. 4 aus dem Verbande dieses Re-
giments ausgeschieden und dem Landwehrinfanterieregi-
ment Laibach Nr. 27 angegliedert werde.

— (Die administrative Absetzung von Pfarrern.) Die „Acta apostolicae sedis“ veröffentlichten neben anderen Defreien in ihrer letzten, vom 31. August datierten Nummer ein Defret der Konfistorialföderation vom 20. August, betreffend die administrative Absetzung von Pfarrern, welches in gewisser Weise eine völlige Neuordnung auf dem Gebiete des kanonischen Rechtes darstellt. Das „Vaterland“, dem wir den Inhalt dieses Defretes entnehmen, schreibt: Bekanntlich waren die kanonisch eingeführten Pfarrer nach dem bisher geltenden Rechte inamovibel und konnten gegebenenfalls nur auf streng gerichtlichem Wege nach einem kanonischen Prozesse aus ihrem Amte entfernt werden — was sowohl für die betreffenden Gemeinden als auch für die Diözesanbischofe freilich bisweilen allerhand Unzuträglichkeiten und Unbequemlichkeiten im Gefolge hatte. Dagegen gab es zwar noch so etwas wie einen Disziplinarweg, der aber nicht bestimmt genug gesetzlich fundiert war. Das vorliegende Defret, das sofort in Kraft tritt, regelt nun diese administrative Absetzung, welche, ohne der komplizierten Formalitäten eines Gerichtsurteils zu bedürfen, nicht so sehr die Bestrafung eines Pfarrers als vielmehr den Nutzen der Gläubigen im Auge hat, bis in die genauesten Einzelheiten. Neun Gründe werden aufgezählt, aus denen ein Bischof zur Entfernung eines Pfarrers auf dem Verwaltungsweg schreiten kann: ärztlich festgestellte Geistesstörung, Unerfahrenheit und Unwissenheit, körperliche Gebrechen und Krankheit, die den Pfarrer zur Ausübung der Seelsorge unfähig machen; Abneigung des Volkes, wenn auch ungerecht und nicht allgemein, doch so, daß sie das seelsorgerliche Wirken hindert; Verlust des guten Rufes bei den ernsten ehrbaren Leuten; geheime Verschuldung, die aber zum Ärgernis des Volkes herauskommen kann; üble Verwaltung des kirchlichen Vermögens; Vernachlässigung der Pfarrgeschäfte, der Sakramentspendung, des Unterrichtes, der Residenz, trotz wiederholter Verwarnung, Ungehorsam gegen die Beschlehrungen des Bischofs in wichtigen Dingen. Das Absetzungsverfahren wird im einzelnen genau angeordnet. Der Entscheidung auf Absetzung muß die Aufforderung auf Verzichtleistung vorhergehen. Läßt sich der Pfarrer auf diese nicht ein, so ist das Verfahren auf Entfernung aus dem Pfarrante einzuleiten. Dabei kann aber der Bischof nicht eigenmächtig und allein vorgehen, sondern muß zwei sogenannte Examinateure aus dem Clerus zusiechen, die im Vereine mit ihm nach sorgfältiger Prüfung durch Stimmenmehrheit entscheiden. Gegen das Urteil kann der Pfarrer wieder bei seinem Bischof appellieren, der dann unter Zugriff zweier sogenannter Konsultoren über die Revision entscheidet. Das sehr minutiös ausgearbeitete Verfahren dürfte geeignet sein, einerseits bezüglichen Bedürfnissen der Pfarrreien prompt, also ohne das langwierige Gerichtsverfahren, zu entsprechen, und andererseits auch die Pfarrer gegen Willkürlichkeiten zu schützen, zumal dem Bischof genau vorgeschrieben wird, wie er

Herbert stellte seine Cousine vor und Hermine
machte nun den Detektiv mit dem Zweck ihres Kommens
bekannt.

Ihre klugen, klaren Augen hasteten dabei unver-
wandt auf dem schmächtigen Manne mit dem seiden-
weichen Blondhaar und den blauen Augen, deren Aus-
druck merkwürdig wechselnd war.

Bald sahen sie ausdruckslos, wie gelangweilt vor
sich hin, bald wurden sie scharf und durchdringend, als
wollten sie dem anderen bis auf den Grund der Seele
blicken. Zuweilen blitze jugendliches Feuer darin auf,
daß der ganze Mann einem Jüngling glich, dann wurden
sie wieder alt und müde wie die eines Greises.

Hermine konnte nicht flug aus dem Manne wer-
den. Interessierte ihn die Sache, oder hörte er gar
nicht, was sie sprach?

IV.

Als sie mit ihrem Berichte — er beschränkte sich
nur auf die ihr bekannten Tatsachen, daß Zusam-
mentreffen mit Mabel Henderson mit eingeschlossen — zu
Ende war, spielte Silas Hempel mit seiner Schnupf-
tabakdose.

Man konnte nicht gleichgültiger aussehen als er,
während er nun fragte: „Und was wünschen die Herr-
schaften nun eigentlich von mir?“

Hermine faltete etwas ungeduldig die Stirn.

„Nun, daß Sie, Herr Hempel, mir behilflich sein
sollen, zu erfahren, was aus meinem Bräutigam ge-
worden ist? Ich denke, Sie sind doch Privatdetektiv?
Was die Kosten anbelangt, bitte ich Sie, sich keinerlei
Sorgen zu ...“

Er machte eine abwehrende Handbewegung.

„Geld spielt bei mir keine Rolle. Ich habe zu
leben und übe meinen Beruf nur aus Liebhaberei.

für den abgesetzten Pfarrer zu sorgen hat. Alle Bischöfe
müssen sofort die betreffenden Examinatoren und Kon-
sultoren für ihre Diözese ernennen. — Das Defret,
welches, wie das „Vaterland“ betont, wohl noch viel
von sich reden machen wird, ist von der Kommission
zur Kodifikation des kanonischen Rechtes ausgearbeitet
und von der Konfistorialföderation revidiert und
approbiert worden. Wegen der praktischen Wichtigkeit
der Sache hat es der Papst aber jetzt schon veröf-
fentlicht und in Kraft treten lassen.

— (Aus der Diözese.) Für die Pfarre hl. Kreuz
bei Littai wurde Herr Lorenz Lach, Pfarrer in Gora
bei Idria, präsentiert. G.

— (Aus dem Franziskanerorden.) In dem am
7. d. M. im Kloster zu Laibach unter dem Vorsitz des
Ordensgenerals Herrn Pater Dionysius Schuler aus
Rom abgehaltenen Kapitel der kroatischen Provinz vom
heil. Kreuze wurden folgende Funktionäre gewählt:
Pater Angelus Meli, geweihter Guardian, Bize-
direktor der theologischen Studien und Provinzialost
in Stein, zum Provinzial. Pater Placidus Fabiani,
bisheriger Provinzial, zum Kustos und Pater Gotthard
Podgorsek, Guardian in Rudolfswert, Pater
Augustin Campa, Superior und Pfarradministrator
in Waidisch, Pater Philipp Perce, Katechet in Mar-
burg, und Pater Matthäus Vidmar, Guardian in
Stein, zu Definitoren. G.

* (Aus der Praxis.) Schenkungsgesetze
1.) Die auch von dem Geschenkgeber gefertigte Eingabe
des Vermögenskäufers an die Pflegebehörde, in
welcher er die vollzogene Schenkung an die Pflegebehörde
zur Anzeige bringt, ist als Beurkundung der
Schenkung anzusehen. 2.) Die Zufüllung eines Zah-
lungsauftrages zu Handen eines Pflegebehörden be-
gründet keinen wesentlichen Mangel des Verfahrens,
wenn der gesetzliche Vertreter des Pflegebehörden gegen
den Zahlungsauftrag rechtzeitig den Rekurs ergriffen
hat. — Nachlaßgebühren. Die Versicherungs-
summe aus einem zugunsten eines dritten abgeschlossenen
Versicherungsverträge ist auch dann in den Nachlaß
einzubeziehen, wenn die dritte Person von dem Ab-
schluß des Vertrages in Kenntnis gesetzt worden war,
nach den Statuten der Versicherungsanstalt aber dem
Begünstigten vor dem Tode des Versicherers nur in dem
Falle ein Recht aus dem Vertrage erwächst, als der
erste die Begünstigung durch eine der Polizze bei-
gesetzte, eigenhändig unterzeichnete Erklärung angenom-
men hat. — Gebäudesteuerbefreiung. 1.) Als
Area des bestandenen Objektes im Sinne des § 1 des
Gesetzes vom 21. April 1903, R. G. Bl. Nr. 95, sind
nur die früher verbauten Flächen nicht aber Hofräume,
Gartengrund usw. anzusehen. 2.) Steht ein Neubau,
der mit einem geringen Teile die ganze früher verbaute
Fläche des bestandenen Objektes bedeckt, zum größten
Teile auf früher unverbautem oder zugelaufem Grunde,
so kann von einer Abänderung der Area des bestan-
denen Objektes nach § 1 des Gesetzes vom 21. April
1903, R. G. Bl. Nr. 95, keine Rede sein. — Renten-
steuer. 1.) Die Bestimmung des § 127, Absatz 3
des Personalsteuergesetzes findet auf alle Personen An-
wendung, welche nach Verlust der österreichischen Staats-
angehörigkeit ihren Wohnsitz im Inlande nehmen, wenn
sie auch inzwischen eine andere Staatsangehörigkeit er-
worben haben. 2.) Wenn die Partei im Administrativ-
verfahren erklärt hat, daß sie mit der Annahme eines
für die Steuerpflicht erheblichen Umstandes trotz man-
gelnden Beweises einverstanden sei, so kann dieser der

Darum nehme ich nur Dinge an, die mich interessieren.“

„Und darf ich hoffen, daß dies der Fall ist?“

„Vielleicht. Jedenfalls müßten Sie mir gestatten,
ehe ich mich entscheide, einige — vielleicht indiskret
scheinende — Fragen zu stellen.“

„Bitte, fragen Sie.“

„Sagten Sie nicht, daß bereits ein Herr von der
Polizei mit der Sache betraut sei?“

„Allerdings. Aber er flößt mir kein Vertrauen
ein. Ich brauche eine Persönlichkeit, die mir ihre ganze
Kraft widmet.“

„Sie lieben Herrn Witt also sehr und halten die
Version Ihrer Familie, daß er Sie einfach um einer
anderen willen verlassen hat, für ausgeschlossen?“

„Ja, für gänzlich ausgeschlossen. Herr Witt liebt
mich ebenso wie ich ihn.“

„Was denken Sie dann über sein Verschwinden?“

„Dass ihm ein Unglück widerfahren sein muß.“

„Um — war er vielleicht eifersüchtig?“

Hermine errötete.

„Ja — leider sehr. Ich brauche wohl nicht zu ver-
sichern: ohne jeden Grund.“

„Darf ich fragen, in welchem Verhältnis Herr
Fernkorn hier zu Ihnen steht?“

„Er ist mein Vetter. Wir wachsen wie Geschwister
zusammen auf.“

„Ohne es zu wollen, errötete Hermine noch tiefer
bei diesen Worten. Hempel bemerkte es und lächelte
leicht.“

„Sie müssen es mir wirklich verzeihen, wenn ich
bei diesem delikaten Punkte noch verweile. Sie sind
ein so schönes Mädchen, Fräulein Florus — hat auch
Ihr Verwandter stets nur geschwisterlich für Sie
empfunden?“

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidung zugrunde gelegte Umstand vor dem Verwaltungsgerichtshofe nicht angefochten werden. 3.) Wenn die Gattin aus Anlaß der Unterbringung ihres geisteskranken Gatten in einer inländischen Heilanstalt ihren Haussstand an dem Orte des bisherigen gemeinschaftlichen Wohnsitzes im Auslande aufgibt und im Innlande eine Wohnung bezieht, so ist für sie nur an dem letzteren Orte ein Wohnsitz begründet. — r.

— (Militärisches.) Transferiert werden: der Hauptmann Anton M ö s t l vom Landwehrinfanterie-regiment Slagensurt Nr. 4 zum Landwehrinfanterie-regiment Laibach Nr. 27, der Hauptmann Albert P o f o r n y des Infanterieregiments Nr. 97 als Lehrer zur Militärberrealschule in Mährisch-Weißkirchen und der Militär-Baurechnungssoffizial Johann S e i b von der Militärbauabteilung des 3. Korps zu jener des 13. Korps. — Der Leutnant Viktor B a u g o n i des Landwehrulantenregiments Nr. 5 wird auf ein Jahr mit Wartegeühr beurlaubt (Urlaubsort Wien). — In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt der Leutnant in der Reserve Viktor F e i n b e r g des Dragonerregiments 5, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet. — In den Ruhestand versetzt wird der Oberleutnant Josef Graf T h u n - H o h e n s t e i n des Dragonerregiments Nr. 5, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet.

* (Zulassung eines Lehrbuches.) Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat gestattet, daß das zur Approbation vorgelegte Lehrbuch: Mazi Josip, Geometrija za II. razred srednjih šol. Laibach 1910. Katoliška bukvarka. Preis geh. 1 K 30 h, geb. 1 K 80 h, im Schuljahr 1910/11 beim Unterricht an Mittelschulen, an denen die Geometrie in slowenischer Sprache gelehrt wird, in Verwendung genommen werde. Die Entscheidung wegen der allgemeinen Zulässigkeit des genannten Buches wird später erfolgen. — r.

* (Vom Postdienste.) Im Monate Juni sind im Postdirektionsbezirke Triest nachstehende Personalveränderungen vorgekommen. Ernennungen: Zum Postkonzeptspraktikanten Dr. Guido Battiggi; der Postoberoffizial Paul Gosticcha vom Postdirektionsökonomat zum Oberpostkontrollor; der Postkontrollor von Triest 4 Artur Marinschef zum Oberpostkontrollor; zu Postoberoffizialen: die Offiziale Alois Czernich, Viktor Aprile, Josef Božia, Hugo Hreglich, Josef Simšič, Johann Podgornik, Eduard Burian, Franz Dose, Franz Bjetar, Rudolf Stoc; zu Postoffizialen: die Postoffizienten Franz Ogrizek, Adolf Giampiccoli, Albert Aragoni, Alcides Hohenberger, Silvius Debenz, Heinrich Maurizio Edler von Mohrenfeld, Josef Mogolic, Georg Alberti, Benno Urban, Matthias Svetlic, Franz Ermann, Johann Mathiasch; zum Postamtspraktikanten: der Hörer der Technik Anton Perko. — Verleihungen: Postkonzeptist Dr. Alfonso Mosche von Triest nach Wien; der Postoffizial Dante Dardi von Triest 1 zur Postdirektionskassa. — Pensionierung: der Oberpostverwalter Theodor Bidic in Rudolfswert. — Ernennungen: zu Oberpostmeistern: die Postmeister Josef Hanika in Gottschee, Josef Paulitsch in Bischofslad, Adolf Müller in Unterloitsch, Alexander Pizzamiglio in Gradiška, Johann Grego in Parenzo; zu Postmeistern erster Klasse die Postmeister zweiter Klasse: Peter Brumat in St. Peter bei Görz, Albin Bon in Fazana, Anton Jurkovič in Rassenfuz; zum Postmeister zweiter Klasse 2 St.: für Sairach Postoffizial Johann Camperlo; zum Postmeister Expedient Michael Bžal für Altenmarkt bei Gottschee; zur Offiziantin für Pola 1: die Aspirantin Marie Penco; zu Administratoren: Postadjunkt Thomas Močibob für Visigno, Postoffiziant Martin Mlaker für Unter-Siška. — Verleihungen: die Postexpedientenstellen in Soča dem Postgehilfen Andreas Fleiß, in Žežica der Aspirantin Janny Pečnik, in Medea der Offiziantin Emma Traverja, in Dobradraga der Postgehilfin Auguste Scherzer. — Verleihungen: die Offizianten: Emil Toncich von Abbadia nach Beglia und Josef Manzoni von Beglia nach Umbazia; die Offiziantinnen: Leonora Starý von Sagrado nach Triest 1, Regina Beifuz von Laibach 6 nach Unter-Siška, Johann Božič von Unter-Siška nach Laibach 6, Theresia Løy von Pola 2 nach Ragusa. — Kündigungen: der Postexpedient Jakob Traverja in Medea, die Postexpedientin Anna Fleiß die Expedientenstelle in Soča. — Pensionierungen: Postmeister Peter Urizio in Cittanova und Johann Valenti in Uggia. — r.

— (Pensionsansetzung alter Bergarbeiter.) Dem Vernehmen nach soll bis 3. J. 1907 provisionierten Bergarbeitern Idrias von der dortigen Brüderlade die Pension um 40 % aufgebessert werden. Allerdings dürfte die Aufbesserung das jetzige Provisionsnormal nicht überschreiten. Trotz des Entfalles des bisher unentgeltlich bezogenen Getreides dürfte das Mehreinkommen der Pensionisten 50 bis 100 K jährlich ausmachen. — y —

— (Die Genossenschaft der Gastwirte in Laibach) teilt in betreff des im November und Dezember stattfindenden Gastwirte-Kochkurses mit, daß das Programm folgendermaßen festgesetzt wurde: Vor allem wird ein einwöchentlicher oder nach Bedarf ein vierzehntägiger Kurs für die Gastwirte selbst abgehalten werden, worin die rationelle und regelrechte Kellermirchaft, weiters andere Voraussetzungen der regelrechten und modernen Gastwirtschaft, betreffend die Hygiene, Reinlichkeit und den Fremdenverkehr, überhaupt alles mit Ausnahme des Kochwesens zur Behandlung gelangt. Weiters wird ein vierzehntägiger Servierkurs für die Laibacher Kellner und Kellnerinnen, schließlich

ein vier- bis sechswöchentlicher allgemeiner Gastwirtskurs für das Kochwesen, das Servieren, die Buchführung, die Kalkulation und die Hygiene mit Unterweisungen im Fremdenverkehr und in der praktischen Haushaltung abgehalten werden. Da behuß des vollständigen Arrangements des Gesamtkurses vor allem die Zahl der Frequentanten bekannt sein muß, ergeht auf diesem Wege an alle Gastwirte in Krain die Einladung, in der kürzesten Zeit Vorfahrten zu treffen, damit ihr Personale an diesem für die Gastronomie so wichtigen und ersprießlichen, völlig kostenlosen Unterrichte teilnehmen könnte. Anmeldungen werden von der Gastwirten-Genossenschaft in Laibach, Gradišče 7, entgegen genommen.

— (Der Gesangsverein „Slavec“) veranstaltete gestern nachmittags in den Restaurationslokalitäten des neu erbauten Etablissements „Bellevue“ ein Volksfest, dessen Programm sich in den inneren Restaurations- und Kellerräumen, wie auch im geräumigen Garten und am zugehörigen Waldsaume abwickelte. Die Beteiligung war überaus groß; es handelte sich ja um die feierliche Inauguration eines soeben erst eröffneten, mit allem modernen Komfort ausgestatteten Restaurationsunternehmens, das infolge seiner malerischen, die prächtigste Fernsicht bietenden Lage an der Höhenlichtung des Livovaldes sicherlich eines der Lieblingsziele der Bevölkerung unserer Stadt und des Fremdenbesuches bilden wird. Die Gartenanlagen waren reich besetzt, mit Emblemen, Lampions und Girlanden geschmückt und boten namentlich abends bei der Illumination ein prächtiges Bild. Der Gesangsverein „Slavec“ brachte mehrere Männerchöre sowie eine Reihe von Volksliedern zum Vortrage und stand dafür nachhaltigen Beifall. Die slowenische Philharmonie leistete ihrerseits durchwegs Zufriedenstellendes und belebte das Animo durch reichliche Zugaben. In den Gartenanlagen und im Walde ober dem Aussichtspunkte wogte bei den Zelten und Pavillons ein fröhlich pulsierendes Leben, das in den verschiedensten Vergnügungen und Spielen seinen Ausdruck fand. Im Keller gab es eine treffliche Weinfeier; dort befand sich auch ein Tanzpodium, auf dem sich unter den Klängen einer „Bauernmusik“ alt und jung ein frohes Stündchen zu leisten beeilte. Das Fest erstreckte sich bis in die späten Nachtstunden.

— (Der Verein zur Errichtung eines Sokolheimes für den Turnverein „Sokol I“ in Laibach) veranstaltete gestern nachmittags im geräumigen Restaurationsgarten Jupančič an der Ulica cesta ein Gartenfest, das sich eines recht guten Besuches erfreute und animiert verlief. Das Streichorchester Zornič spielte unermüdlich auf und stand wie der Vereinschor vielen Beifall. Die üblichen Belustigungen, wie Tanz, Jurpost, Korandolitro und namentlich der „lebende“ Glücksfahnen, bestehend aus lauter lebenden Gewinsten (Hühnern, Enten usw.) taten das ihrige. Ein fröhliches Treiben herrschte bei den geschmacvoll arrangierten Verkaufsständen, wo Blumen, Gewürze und Getränke seitlich geboten wurden.

— (Die „Glasbena Matice“ in Laibach) hat ihren Jahresbericht pro 1909/1910 herausgegeben. Er enthält zunächst einige allgemeine Daten über den Verein, dann das Protokoll der letzten ordentlichen Hauptversammlung, den Rechnungsabschluß, Berichte über die musikliterarische Tätigkeit, über die Musikschule, über die Konzerte sowie über die Vereinsleitung. Hieran schließen sich Berichte der Vereinsfilialen in Görz, Krainburg und Triest sowie der gewesenen Filiale in Rudolfswert. Die Musikschule in Laibach zählte am Schluß des abgelaufenen Schuljahres 447 Zöglinge, die von 17 Lehrkräften unterrichtet wurden. Der Lehrkörper in Görz bestand aus 3 Mitgliedern, die Schülerzahl betrug 129; die Musikschule in Krainburg zählte 6 Lehrkräfte und 197 Zöglinge, die in Triest 4 Lehrkräfte und 40 Zöglinge.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 6. d. M. abends um 9 Uhr 17 Minuten 35 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Maximum von 6,5 Millimetern um 10 Uhr 10 Minuten 35 Sekunden. Ende gegen 12 Uhr. Am 7. September von 8 Uhr 30 Minuten früh bis 11 Uhr Fernbebenaufzeichnung. B.

— (Kränenbewegung im August.) Im Sanitäts-districtspitale in Adelsberg verblieben mit Ende Juli 24 Personen, und zwar 15 männliche und 9 weibliche in der Behandlung. Im August wurden 75 Personen (39 männliche und 36 weibliche) aufgenommen; es standen somit 54 männliche und 45 weibliche Personen in der Behandlung. Entlassen wurden 61 (36 männliche und 25 weibliche) Personen, gestorben sind 2 männliche Personen. Mit Ende August verblieben somit noch im Krankenstande 36 (16 männliche und 20 weibliche) Personen. Die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken betrug 8 bis 9 Tage. — r.

— (Vom Bliže getötet.) Frau Paula Koschier, f. f. Bezirksvorsteherin, eine nähere Verwandte des gewesenen Landeshauptmannes von Krain, Herrnhausmitglied Edlen von Detela, weilte mit ihrer Tochter Paula auf Sommerfrische im Schloß Tufstein bei Moräutsch, Bezirk Stein. Beide gedachten am 5. d. M. nach ihrem ständigen Wohnsitz Laibach zu übersiedeln. Am 4. d. M. abends ging nun über die Umgebung von Moräutsch ein heftiges Unwetter nieder, wobei Fräulein Paula Koschier vom Bliže getroffen wurde und auf der Stelle tot liegen blieb. Das tragische Hinscheiden der in Moräutsch und Umgebung allgemein bekannten und geschätzten Dame rief das aufrichtigste Beileid hervor, das auch in dem am 7. d. M. erfolgten

Leichenbegängnis zum Ausdrucke gelangte. Daraan beteiligte sich u. a. auch Herr Baron M i n u t i l l o, Bize-admiral i. R. samt Familie; den Sarg schmückten prächtige Kränze und Buketts, die von den Familien Minutillo, Kersnik, Dr. M. von Wurzbach, Tome, Pirnat usw. gespendet worden waren. Wie man uns nachträglich berichtet, war Fräulein Koschier auf dem Heimwege von Moräutsch, wo sie einen Brief abgegeben und noch einige Besuche abgestattet hatte, vom tödlichen Blitzstrahl getroffen worden. Um 7 Uhr abends wurde sie auf der Straße aufgefunden und sohin in einem provisorischen Sarge nach Schloß Tufstein gebracht. — g.

— (Ein tödlicher Sturz vom Fahrrad.) Als am 4. d. M. der 27 Jahre alte Kaplan Herr Anton Sifar in Senojetz mit seinem Fahrrad auf der Straße dahinsuhr, stieß er an einen Wagen und zog sich schwere Verletzungen zu, daß er ins Landesspital nach Laibach überführt werden mußte. Hier erlag er vor gestern seinen Verletzungen. Die Leiche wird nach Senojetz überführt werden. — Z.

— (Fleischsteuerung in Idria.) Man schreibt uns aus Idria: Auch die hiesigen Fleischhauer folgten dem Beispiel ihrer auswärtigen Kollegen und erhöhten die Fleischpreise. Das Kilogramm Rindsfleisch kostet nun durchschnittlich 1 K 36 h, das Kalbfleisch 1 K 84 h und das Schweinefleisch 1 K 60 h. — y —

— (Ein empfehlenswerter Lehrling.) Der sechzehn Jahre alte Handlungsslehrling Gabriel Omerja aus Neumarkt hat seinem Lehrherrn, dem Gemischtwarenhändler Anton Primožič in Sairach, Gerichtsbezirk Idria, aus der Lade wiederholt Geldbeträge von über 70 K entwendet. Am 5. d. M. machte Omerja Anstalten zur Flucht, wurde aber verhaftet und dem Bezirksgerichte in Idria eingeliefert. — Z.

— (Wem gehört die Wäsche?) Diesertage wurde der Zigeuner Kasper Bartol aus Laibach verhaftet und dem Gerichte in Laibach eingeliefert. In seinem Besitz wurden 14 Hemden, 3 Unterhosen, 2 Decken und 2 Leintücher vorgefunden, die zweifelsohne von einem Diebstahl herühren. — Z.

— (Opferstockdiebstahl.) In der Nacht auf den 1. d. haben unbekannte Diebe im Kirchlein auf der Beldefer Insel zwei Opferstücke erbrochen und ihres Inhaltes bei 50 K beraubt. Ein dritter Opferstock, den die Diebe in der Kirche nicht bemerkt haben dürften, blieb unberührt. — Z.

— (Taschendiebstähle bei einer Tanzunterhaltung.) Kürzlich fand in einem Gasthause an der Unterfrainer Straße eine Tanzunterhaltung statt, bei der es sehr lebhaft zuging. Gegen 9 Uhr abends entstand zwischen den Gästen ein Tumult, weil sich zwei freche Taschendiebstähle ereignet hatten. Der die Tanzunterhaltung überwachende Sicherheitswachmann verhaftete als tatverdächtig den 28jährigen kroatischen Arbeiter Markus Brunić aus Brhovina bei Gospic und nahm sofort bei ihm eine Leibesvisitation vor. Es wurde eine silberne Taschenuhr samt solcher Kette aufgefunden, die kurz vorher einem auf der Straße gehenden bezeichneten Arbeiter gestohlen worden war. Durch weitere Erhebungen wurde festgestellt, daß sich der Verhaftete schon seit einem Monat in der Stadt aufgehalten, aber in dieser Zeit nur wenige Tage im Gruberthal gearbeitet hatte; sonst zog er mit einem Landsmann von Gasthaus zu Gasthaus und Kassehaus und huldigte dem Hazardispiel. Beide Hazardspieler nahmen durch falsches Spielen mehreren Arbeitern und anderen Personen größere Geldbeträge. Den zweiten Tag nach der Verhaftung des Brunić gelang es der Sicherheitswache, auch dessen Komplizen, den 22jährigen, nach Klanjic, Bezirk Peščanič, zuständigen Taglöhner Markus Smolčić, nebst dessen Geliebten, der 24jährigen Franziska Rukavina aus Lička in Kroatien, anzuhalten und zu verhaften. Das Polizeidepartement, das die Untersuchung mit besonderer Strenge führte, stellte fest, daß Smolčić kurz nach dem im Gasthause verübten Taschendiebstahl im benachbarten Gasthause eine größere Anzahl von Banknoten, Goldstücke und Kronen gezählt hatte und sonach aus dem Gastlokal verschwunden war. Er fuhr noch in der gleichen Nacht nach Žiume, tauschte sich dort einen neuen Anzug sowie neue Schuhe und lehrte mit seiner Geliebten, die sich dort aufgehalten hatte, zurück. Endlich forschte die Polizei auch die Geliebte des Brunić aus und nahm sie in Haft. Es ist dies die 18jährige, schon wiederholt wegen Diebstahles abgestrafe, beschäftigungslose Magd Angela Verdir aus Raka in Oberfrain, die vom Bezirksgerichte Stein wegen Diebstahles stehbriefflich verfolgt wird. Die verhafteten Kroaten, die sich, wie die Polizei vermutet, falsche Namen beigelegt hatten, wurden samt ihren Geliebten dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Pferdediebstahl.) Dem Besitzer Josef Dornik wurde vor kurzem aus dem Stalle ein auf 400 K bewertetes Pferd samt Geschirr entwendet. Das Pferd ist 8 Jahre alt, braun, 14 Faust hoch, gut genährt, mit auf beiden Halsseiten herabhängender, langer Mähne, langem, am Ende gestutztem Schweif und gesprungenem linken Huf. Vom Täter fehlt jede Spur. — Z.

— (Ein falscher Polizeiagent.) Der 26jährige Privatbeamte Hans Graž aus Deutschlandsberg machte dieser Tage in einem Gasthause in der Bahnhofsgasse eine Zeche von 4 K 60 h und wollte verschwinden. Als man ihn zur Begleichung der Zeche zwang, gab er sich für einen Polizeiagenten aus. Es wurde ein Sicherheitswachmann gerufen, der ihn verhaftete. Die Polizei lieferte den Verhafteten wegen Verbrechens des Betruges dem Landesgerichte ein.

Börse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 7. September 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Losen“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware			
Allgemeine Staats- schuld.		dem Platz zur Zahlung über- nommene Eisenbahn-Prioritäts- Obligationen.		Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4½%	93-5	94-75	Wiener Kom.-Lose v. 3. 1874	534-	544-	Unionbank 200 fl.	621-25			
Einheitliche Rente:		Böh. Weißbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	94-59	95-50	Bodenf., allg. östl. 1. 50 J. v. 40%	94-60	95-60	Gew.-Sch. d. 20% Brüm.-Schuld b. Bodeat.-Anst. Em. 1889	100-50	104-50	Unionbank, böhmische 100 fl.	628-50		
4½% konver. steuerfrei, Kronen (Wal.-Böv.) per Kasse	93-80	94-	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4-10%	115-90	116-90	Böh. Hypothekenb. verl. 4%	96-	96-80	Transport-Unternehmungen.	748-	750-	Böhmische Eisenbahnverh.-Ges. 100 fl.	333-	
dito (Zinn.-Zuli.) per Kasse	93-80	94-	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	114-40	115-40	Central-B.-Kred.-Bt., österr.	101-50	102-	Aussig.-Leipziger Eisenb. 500 fl.	1970-	1970-	Eisenbahnverh.-Ges. 100 fl.	335-50	
5-20% d. B. Noten (Febr.-Ang.) per Kasse	97-65	97-85	Ferdinand-Nordbahn Em. 1884 98-40	99-40	100-40	dito 65 J. verl. 4½%	97-50	98-50	Böhmisches Nordbahn 150 fl.	-	-	Eisenbahnverh.-Ges. 100 fl.	746-	
6-20% d. B. Silber (April-Öf.) per Kasse	97-65	97-85	dito Em. 1904 96-25	97-25	100-25	dito 65 J. verl. 4½%	98-50	99-50	Böhmisch-öster. Eis. 500 fl. R.R.	2470-	2490-	Eisenbahnverh.-Ges. 100 fl.	202-	
1860er Staatslos 500 fl. 4%	97-65	97-85	(div. St.) Silb. 4%	94-80	95-80	u. österr. Arb. Kat. A. 4%	92-50	93-50	dito (lit. B) 200 fl. per Ult.	988-	992-50	Eisenbahnverh.-Ges. 100 fl.	205-	
1860er " 100 fl. 4%	97-65	97-85	285 50284 50	94-10	95-10	Landess. d. Rön. Galizien und	-	-	Donau - Tamswegselschaft - Ges.	-	-	Eisenbahnverh.-Ges. 100 fl.	208-	
1860er " 100 fl. 4%	97-65	97-85	(div. St.) Silb. 4%	94-10	95-10	Währ. Hypothekenb. verl. 4%	95-	95-	1. f. priv. 500 fl. R.R.	1127-	1133-	Elektro-Ge. allg. österr. 200 fl.	419-	
1860er " 50 fl. 4%	97-65	97-85	283 75 830 50	94-10	95-10	dito 100 fl. 4%	96-50	97-50	Dux-Bodenbacher E.-B. 400 Kr.	612-50	614-50	Elektro-Ge. intern. 200 fl.	-	
1860er " 50 fl. 4%	97-65	97-85	(div. St.) Silb. 4%	94-10	95-10	dito infl. 2% Kr. 4%	98-50	99-50	Ferdinand-Nordb. 1000 fl. R.R.	5310-	5340-	Österreicher Eisenbahn	-	
dom. Böndbr. a 120 fl. 5% 288-595-	97-65	97-85	dito 400 u. 500 Kr. 5%	103-10	104-10	dito infl. 2% Kr. 4%	88-90	89-90	200 fl. S.	-	-	Met. Fabrik 400 Kr.	1130-	
Boraxberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	97-65	97-85	dito 800 Kr. 5%	86-	87-90	dito Kr. -Schuldch. verl. 3½%	97-	97-	555 50	555 50	Dießinger Brauerei 100 fl.	233-		
1860er " 50 fl. 4%	97-65	97-85	Boraxberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	94-10	95-10	dito verl. 4%	96-	96-	Mont.-Geb. 50 alpine 100 fl.	766-25	761-25	Mont.-Geb. 50 alpine 100 fl.	761-25	
Staatschuld d. i. Reichs- rate vertretenen König- reiche und Länder.		Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.		Öster. ungar. Goldrente per Kasse 4½% ung. Goldrente per Kasse 4½% 112-20	112-40	Öster. ungar. Rente in Kronenwähr. 5% per Kasse 92-05	92-25	112-20	112-40	Staatschuld, 200 fl. S. per Ult.	555-	557-	Böhm.-Gern.-Jassy-Eisenbahn- Gesellschaft, 200 fl. S.	558-
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	dito 400 fl. 4%	92-05	92-25	Österr. Hypothekenb. verl. 4% 97-95	98-95	112-20	112-40	1. f. priv. 500 fl. R.R.	572-	575-50	Prager Eisen-Industrie-Gesell., f. A.-G. 200 fl.	587-	
Österr. Rente in Kronenw. 5% per Kasse 4½% 95-80	95-80	dito 400 fl. 4%	92-10	93-90	Spalt., Erste östl. 60 J. verl. 4%	98-25	100-25	Österr. Nordwestbahn 200 fl. S. per Ult.	748-	750-	Prager Eisen-Industrie-Gesell., f. A.-G. 200 fl.	282-		
Investitions-Rente, 5% 1860er " 50 fl. 4%	95-80	95-80	ungar. Rendite 5% per Kasse 92-10	93-90	112-20	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	103-45	104-45	Staatsbahn, 200 fl. S. per Ult.	228-	229-	Alma-Flurans-Salg.-Tarijaner Eisenb. 100 fl.	2830-	
Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.		Öster. ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	266-45	268-45	Südbahn 200 fl. S. per Ult.	120-90	121-90	Salgo-Tari. Steinbrüchen 100 fl.	697-75	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	270-90	272-90	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	403-50	405-	Salgo-Tari., Papierf. 200 fl.	643-	
Österr. Rente in Kronenw. 5% per Kasse 4½% 95-80	95-80	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	116-50	118-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	250-	268-	Schödnicke, A.-G. f. Petrol- Industrie, 500 Kr.	540-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	105-	110-	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	110-	110-	548-		
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	813-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente steuerfr. Gold per Kasse 4½% 116-25	116-45	ungar. Rendite 5% 92-10	93-90	112-20	112-40	Öster. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	118-50	120-50	Österr. Hypothekenb. 200 fl. S. per Ult.	210-	214-50	Wienberger Gießef.-Akt.-Ges.	815-	
Österr. Goldrente														